

»Natürlich«, antwortete sie und musste sich räuspern. »Ich danke Ihnen, Herr Seidel. Sie waren mir wirklich eine große Hilfe. Und damit meine ich nicht nur die Auflösung des Haushalts.« Auch die Gespräche mit ihm hatten sie getröstet – Herr Seidel war ein guter Zuhörer.

Der ältere Mann nickte ihr freundlich zu und lächelte verständnisvoll. »Geht es Ihnen denn schon ein bisschen besser?«, fragte er fast väterlich.

»Na, den Umständen entsprechend, würde ich sagen.« Auch Melina versuchte sich an einem Lächeln. »Es ist nicht leicht.«

»Das ist es nie.«

»Sie haben das sicher schon oft mitgemacht, nicht wahr?«

»Stimmt. Und es ist fast immer eine traurige

Angelegenheit. Aber wissen Sie, Frau Peters, andererseits ist es auch ein Schritt zur Bewältigung der Trauer, die Wohnung auszuräumen, nachdem ein lieber Mensch für immer gehen musste. Ein wichtiger Teil des Abschieds. So sehe ich das.«

»Sie sind wirklich ein sehr weiser Mann«, sagte sie.

Er lachte kurz und verhalten auf. »Ich nehme das jetzt mal als Kompliment.«

Das Lächeln fiel ihr nun deutlich leichter. »Na, das ist es ja auch.« Melinas Blick fiel noch einmal auf die vier Kartons. Jeder einzelne war ungefähr so groß wie eine Getränkebox und mindestens ebenso schwer. »Danke, dass sie mir die Augen geöffnet haben, als ich alles einfach wegwerfen wollte. Ich war wohl ein bisschen überfordert von der ganzen Situation.«

»Das ist doch nachvollziehbar. Wie gesagt, ich habe da so meine Erfahrungen. Vielleicht wird es noch eine Weile brauchen, aber irgendwann werden Sie froh und dankbar darüber sein, dass Sie alles noch einmal durchgehen und in aller Ruhe aussortieren können.« Auch er betrachtete die Kartons. »Mit den Unterlagen und Fotoalben ihrer Großmutter können Sie jederzeit ein paar schöne Erinnerungen zurückholen.«

»Ja, da haben Sie sicherlich recht.« Zumindest hoffte sie es.

Ihre Nachbarin Antonia stand auf dem Balkon und winkte ihr fröhlich zu, als Melina knapp eine Stunde später auf dem Parkplatz hinter ihrem Haus aus dem Wagen stieg. Toni, wie sie genannt wurde, war in ihrem Alter, und ihre

Wohnung lag direkt neben ihrer eigenen. Kurz nachdem Melina eingezogen war, hatte die temperamentvolle Antonia bei ihr geklingelt, um zu fragen, ob sie ihr mit etwas Milch aushelfen könne, und sie waren sofort miteinander ins Gespräch gekommen. Das heißt, eigentlich hatte an diesem Tag überwiegend Toni geredet. Dass sie immer viel zu erzählen hatte, brachte nicht allein ihr quirliges Naturell, sondern auch ihr Beruf mit sich. Sie war Journalistin und arbeitete in der Kulturredaktion einer großen Hamburger Tageszeitung.

Jedes Mal wenn Melina an dieses erste Zusammentreffen mit Antonia zurückdachte, musste sie unwillkürlich lächeln. Sie hatte Toni gleich gemocht, und sie war froh darüber, dass sie sich so gut verstanden. Ihre ehemals beste Freundin aus Schul- und Studientagen lebte

nicht mehr in Hamburg, und sie selbst war eher der zurückhaltende Typ. Es war ihr schon immer recht schwergefallen, von sich aus auf andere Menschen zuzugehen, geschweige denn, sich Fremden gegenüber zu öffnen. Manchmal ärgerte sie sich über diese Charaktereigenschaft. Ihre Schüchternheit hatte ihr schon oft im Wege gestanden. In der letzten Zeit versuchte sie zwar ganz bewusst, dem entgegenzusteuern, doch sie konnte auch nicht ganz aus ihrer Haut.

»Huhu!«, rief Toni ihr zu, als Melina ihren Schirm ein Stück nach hinten kippte und lächelnd zurückwinkte. »Bei mir gibt es frischen Kaffee und selbst gebackenen Käsekuchen.«

»Das klingt toll«, antwortete Melina. Antonia schaffte es immer wieder, ihre Laune zu heben. »Gib mir noch fünf Minuten zum Umziehen, ja?«